

Rathaus-Korrespondenz

HERALDSGEGEBEN VOM MAQISTRAT DER STADT WIEN. MAQISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

1, RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b, 1082 WIEN - TELEPHON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2234

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Samstag, 6. Mai 1967

Blatt 1202

Nürnberg's Oberbürgermeister eröffnet Ausstellung im Wiener Rathaus
=====

6. Mai (RK) Heute vormittag wurde die Nürnberg-Ausstellung in der Volkshalle des Wiener Rathauses eröffnet. Nürnberg's Oberbürgermeister Dr. Andreas Urschlechter führte in seiner Eröffnungsansprache aus:

"Wien und Nürnberg haben die gleichen Stadtfarben und sind seit vielen Jahrhunderten der Entwicklung freundschaftlich miteinander verbunden. Der enge Handelsverkehr, der zwischen Nürnberg und Österreich bereits im 14. Jahrhundert bestand, geht hervor aus den Freiheitsbriefen der Herzöge Rudolf IV., Albrecht und Leopold von Österreich. Am Thomastag 1459 erlaubte Kaiser Friedrich III. den Nürnberger Bürgern, in seinen österreichischen Landen Handel zu treiben. Vor allem auch Kaiserin Maria Theresia bestätigte diese Handelsfreiheit, so geschehen am 27. Jänner 1759.

Aber auch auf kulturellem Gebiet war immer eine rege gemeinsame Verbindung. Nicht nur, daß zahlreiche Nürnberger als Studenten an der Universität Wien seit ihrer Errichtung im Jahre 1365 zu finden sind, auch eine Reihe von Gelehrten, die als Rektoren die Geschicke der Universität leiteten, stammten aus Nürnberg.

Albrecht Dürer, der große Nürnberger Maler, hat für den Wiener Vorort Ober-St.Veit 1505 einen großen Flügelaltar gemalt. Wir wissen ihn in guter Obhut im Kunsthistorischen Museum in Wien, wo sich auch noch eine Reihe anderer Werke des großen Künstlers, so vor allem der Landauer Altar, befindet.

Gewiß können wir in Nürnberg keinen Johann Strauß oder Robert Stolz aufweisen, jedoch wirkte der berühmte Nürnberger Musiker Johann Pachelbel ab 1672 für fünf Jahre als Organist am Dom zu St.Stephan.

./.

Es läßt sich in der Geschichte beider Städte, die gleichzeitig eine Geschichte beider Nationen ist, noch vieles heraus-suchen, so zum Beispiel das Loblied von Hans Sachs auf Wien. Es wird dies immer wieder eine Bestätigung der freundschaftlichen Verbundenheit der Bevölkerung unserer beiden Städte sein.

Umso erfreulicher ist es, daß auch nach dem zweiten Welt-krieg, der unsere Städte sehr betroffen hat, die freundschaft-liche Begegnung wieder aufgenommen wurde. Die freundschaftlichen Verbindungen zwischen Wien und Nürnberg werden noch wesentlich intensiver werden, wenn der Europa-Kanal Rhein-Main-Donau auf Grund der innerhalb der Bundesrepublik Deutschland abgeschlossenen Staatsverträge noch in dieser Generation fertiggestellt sein wird. Er wird nicht nur dem Transitverkehr von und nach den südost-europäischen Staaten dienen, sondern auch die österreichische Wirtschaft auf dem Wasserwege näher mit der deutschen verbinden. Unsere beiden Städte werden dann auch auf dem Wasserweg miteinander verbunden sein.

Ein Wirtschafts- und Kulturzentrum

Nürnberg heute ist eine Stadt mit rund 475.000 Einwohnern, der Mittelpunkt und damit das Herz des mittelfränkischen Groß-raumes, in dem 1,2 Millionen Menschen leben. Es ist jedoch auch der industrielle Schwerpunkt Nordbayerns und die Hauptstadt der Industrieregion Nürnberg. Die Nürnberger Industrie ernährt mehr als ein Drittel der Bevölkerung. Tag für Tag gehen 112.000 Menschen durch die Tore von 546 Industriebetrieben. Sie arbeiten 156 Millionen Stunden im Jahr und schaffen einen Umsatz von 3,2 Milliarden D-Mark jährlich.

Nürnberg ist jedoch auch der kulturelle Mittelpunkt in Nord-bayern. Die Nürnberger Orgelwoche, die Veranstaltungen der Nürn-berger Gespräche, die Musikveranstaltungen in der Meistersinger-halle und die Städtischen Bühnen strahlen weit über den Raum dieser Stadt hinaus.

Das heutige Nürnberg birgt in sich Tradition und Fortschritt. Seine mehr als 900jährige Geschichte hat sein Gesicht und seinen Charakter geprägt. Nürnberg wurde im Jahre 1050 erstmalig als Stadt urkundlich genannt und wurde eine Freie Reichsstadt. Sie war ein Mittelpunkt der politischen, der geistigen, der

künstlerischen und der gewerblichen Entwicklung. Der Durchgangs- und Fernhandel begünstigte die wirtschaftliche Macht Nürnbergs. Hier schufen im Mittelalter die Bildhauer Adam Kraft, Veit Stoß, Peter Vischer, die Maler Albrecht Dürer, Hans Pleydenwurff und Michael Wolgemut ihre unvergänglichen Kunstwerke. Hier fuhr die erste deutsche Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth.

Nürnberg liegt im Herzen Europas. Hier kreuzen sich die alten Handelslinien Europas von Süd nach Nord und von Ost nach West. In unserem modernen technischen Zeitalter haben diese Funktion das Schienennetz der Deutschen Bundesbahn, die Autobahnen mit ihren großen Verkehrsverteilern im Nürnberger Raum, die Luftfahrt und der Europa-Kanal Rhein-Main-Donau übernommen.

Vorbildliche Wiederaufbauleistung

Wie zahlreiche andere Städte Deutschlands und der Welt wurde auch Nürnberg von den Auswirkungen des zweiten Weltkrieges hart betroffen. Dank des Fleißes seiner freiheitlich gesinnten und rührigen Bürgerschaft ist es aus seinem zerschlagenen Gestern wieder erstanden und wieder Nürnberg geworden.

Heute tritt uns Nürnberg - 22 Jahre nach Kriegsende - als eine Stadt des Wiederaufbaues, aber auch gleichzeitig einer fortschrittlich in die Zukunft gerichteten Stadtentwicklung entgegen. Die besonderen Merkmale liegen auf der einen Seite in einem un-sentimentalen Traditionsbewußtsein und auf der anderen Seite in dem dynamischen Willen zum Fortschritt und - im alten guten reichstädtischen Geist - im Bewußtsein der Weltoffenheit, vor allem begründet in der Lage im Schnittpunkt der Lebenslinien Europas.

Daseinserhaltung und Daseinsvorsorge für die Bürgerschaft und damit für die Stadt stehen im Mittelpunkt aller kommunalpolitischen Konzeptionen. Die Sorge um den Menschen, das Ziel, auch im technischen Zeitalter mit seiner gesteigerten Motorisierung, mit seinen Erscheinungsformen der Automation, seiner ständigen Hast, seinen gesteigerten Anforderungen an Bildung und Wissenschaft, Tradition zu wahren und gleichzeitig den Fortschritt zu beherrschen, die Stadt der bürgerschaftlichen Begegnung zu erhalten und immer wieder neu zu beleben: dies sind die Aufgaben unseres Wirkens für Nürnberg.

6. Mai 1967

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1205

Durch den Wiederaufbau ist noch einmal das Bild einer mittelalterlichen Stadt entstanden, in der sich Bürger und Gäste wohlgeborgen fühlen können; jedoch auch einer Stadt, die mit einem Motorisierungsgrad von 4,1 Einwohnern je Kraftfahrzeug im lebendigen Rhythmus der rasanten Entwicklung des technischen Zeitalters lebt. Sie ist bemüht, die sich hieraus ergebenden Probleme des bürgerschaftlichen Zusammenlebens mit klarem Blick für Gegenwart und Zukunft zu meistern und den Bürgern das Wohnen in Nürnberg lebenswert zu machen.

Die Nürnberger sind Arbeiter und Unternehmer, Handwerker und Kaufleute, Menschen an den Maschinen, am Reißbrett und am Schreibtisch, Bürger die auf ihre Stadt stolz sind."

- - -

Das Ausland über Wien:"Wien geht mit der Straßenbahn unter die Erde"
=====

6. Mai (RK) Die in Wiesbaden erscheinende und für die gesamte Bundesrepublik Deutschland geltende Fachzeitschrift "Polizei - Technik - Verkehr" bringt in ihrer jüngsten Ausgabe einen illustrierten Bericht von Günter Stetza, Essen, unter obigem Titel. Der Verfasser beschäftigt sich darin mit der unterirdischen Zweierlinie und äußert sich über diese neue Verkehrsanlage in lobender Weise. In dem Artikel heißt es:

"Seit Anfang Oktober 1966 ist in der österreichischen Hauptstadt eine rund zwei Kilometer lange Unterpflaster-Straßenbahn in Betrieb, die längste dieser Art in Europa, die auch für die entsprechenden deutschen Planungen und Projekte außerordentlich aufschlußreich sein dürfte.

Die Gründe, die Straßenbahn in wichtigen Verkehrsadern unter die Erde in die 'zweite Ebene' zu verlegen, sind in Wien die gleichen wie in den zahlreichen anderen verkehrsbedrängten Großstädten: ständige Verstopfung der Straßen durch den zunehmenden Autoverkehr und Parkschwierigkeiten haben es gewissermaßen erzwungen, mit dem leistungsfähigsten Massenverkehrsmittel - freilich unter hohem Kostenaufwand - auf diese Art auszuweichen.

Die jetzt in Betrieb genommene rund zwei Kilometer lange Strecke unter der stark befahrenen, sogenannten 'Lastenstraße' - dem Verkehrszug parallel zur berühmten Ringstraße - weist vier unterirdische U-bahnmäßig ausgestaltete Haltestellen auf und ist erst der Beginn eines größeren Unterpflaster-Straßenbahnnetzes, das in Wien nun mit größter Intensität geschaffen wird.

Erstaunlich ist, daß für diese erste U-Straßenbahnstrecke Wiens nur eine Bauzeit von knapp drei Jahren erforderlich war, was durch eine zeit- und auch kostensparende 'Schlitzwand'-Methode ermöglicht wurde. Während der Ausschachtungs- und Bauarbeiten konnte der Straßenbahnbetrieb auf Gleisprovisorien und über Hilfsbrücken hinweg in vollem Umfang aufrecht erhalten werden, während der Individualverkehr zum Teil beträchtliche Umleitungen

./.

in Kauf hatte nehmen müssen. Aber das erfreulich demokratische Denken in Österreich öffnete diesem der Linderung der allgemeinen Verkehrsnot dienenden Bauvorhaben weit die Türen.

Die vier unterirdischen Stationen sind mit Rolltreppen ausgerüstet und im übrigen sehr **attraktiv** ausgestaltet. Besonders architektonischen Geschmack weist der wichtige Bahnhof 'Mariahilfer Straße' auf, der wegen seiner zentralen Lage unmittelbar im Geschäftszentrum Wiens sicherlich die meistfrequentierte Station dieser neuen Verkehrsanlage werden wird.

Bemerkenswert ist, daß sämtliche Zu- und Abgänge zu den unterirdischen Haltestellen nicht nur wetter- und regensicher überdacht sind, sondern daß diese sich auch architektonisch und optisch vorzüglich in das Straßenbild einordnen. Seit Eröffnung der Strecke fahren drei wichtige Straßenbahnlinien durch den Tunnel, die bei jeweils 6 Minuten-Abstand eine Zugfolge von zwei Minuten je Richtung bilden, so daß also pro Stunde und Richtung maximal 6.000 Fahrgäste befördert werden können, die zuvor auf der Straßenfläche bewegt werden mußten. Allein aus dieser Zahl erhellt der Segen einer solchen störungsfreien Unterpflasterbahn, ganz abgesehen davon, daß nunmehr sieben verkehrsreiche Kreuzungen der Lastenstraße mit radialen Ausfallstraßen von keiner Straßenbahn im eigentlichen Sinne des Wortes mehr befahren werden, was der Flüssigkeit des übrigen Straßenverkehrs jetzt vollauf zugute kommt."

- - -

"Stadt Wien"-Nummer über das neue AKH
=====

6. Mai (RK) Die heute erschienene Ausgabe der Zeitschrift "Stadt Wien" ist fast zur Gänze dem Allgemeinen Krankenhaus gewidmet, von geschichtlichen Hinweisen bis zum Beginn des zweiten Bauteiles reichend. Auch die Rubrik "Der Rathausmann meint..." befaßt sich diesmal mit dem Thema "Spitäler", wie immer jedoch ein wenig eigenwillig. Es heißt dort:

"Der Rathausmann meint, daß der manchmal in Wien gebräuchliche geflügelte Satz "Lieber reich und gesund als arm und krank" nicht gerade von Bescheidenheit zeugt, jedoch von einem gesunden Egoismus. Wir Wiener sind im allgemeinen nicht von schlechter Gesundheit. Wir halten haus mit unseren Kräften und betreiben mit der Gesundheit nicht Schindluder. Von den infektiösen Massenerkrankungen und Volksseuchen, wie zum Beispiel von der Tuberkulose, haben wir uns fast freimachen können. Die guten Sozialgesetze, die Kunst der Ärzte, das vorbildlich organisierte Wohlfahrts- und Gesundheitswesen bilden zusammen ein starkes Fundament der Volksgesundheit. Die Wiener sind meist auch im Kopf klar und haben nicht das dringende Bedürfnis, immer gleich zum Psychiater zu laufen, wie das anderswo häufig der Fall ist.

Der Wiener hat auch nicht das krankhafte Streben, unbedingt krank sein zu wollen. Daher gebraucht er Wortverbindungen mit 'gesund' viel häufiger, als solche mit 'krank'. 'Gesundheit' wünscht er sogar beim Niesen. 'G'sund schauen wir aus!' vermag er noch in verzweifelten Situationen galgenhumoristisch zu sagen.

Der Rathausmann stimmt auch nur bedingt mit dem Slogan 'Wiener, Dein Stolz, Deine Spitäler!' überein, der einige Zeit hindurch auf Pickerln in der Straßenbahn zu lesen war. Natürlich müssen wir stolz darauf sein, daß wir in Wien so hervorragend eingerichtete Spitäler haben und immer neue dazu bauen. Noch stolzer sind wir aber darauf, daß es in Wien so viele gesunde Menschen gibt.

Im übrigen sind wir für das Vorbeugen. Ein regelmäßiges Service ist angenehmer und billiger, als wenn man bis zur Generalreparatur oder noch länger wartet. Für den Fall der Fälle ist es

aber gut, erstklassige Mechaniker mit wohleingerichteten Werkstätten zu haben. Verzeihen Sie, bitte, diesen nüchternen Vergleich aus dem technischen Geschehen des Alltags.

In diesem Sinne sind wir stolz auf unsere Spitäler, billigen die hohen Aufwendungen dafür, gönnen den Österreichern aus den anderen Bundesländern, daß sie sich bei uns behandeln lassen, wenn sie in ihrer näheren Heimat keine entsprechend eingerichteten Krankenanstalten haben, und dieses selbst im Hinblick auf das damit immer größer werdende Defizit.

Wir sind stolz auf unsere Spitäler und wären noch stolzer auf sie, würde es so wenig Kranke geben, daß sie zusperren müßten.

- - -

Fernsehdirektor Dr. Helmut Zilk beim 10. Europagespräch
=====

6. Mai (RK) Beim diesjährigen 10. Europagespräch der Stadt Wien, das vom 13. bis 17. Juni in der Volkshalle des Wiener Rathauses stattfindet, wird auch Dr. Helmut Zilk, der Direktor des Österreichischen Fernsehens sprechen.

Dr. Helmut Zilk wurde am 9. Juni 1927 in Wien geboren. Er absolvierte die Lehrerbildungsanstalt und studierte danach an der Universität Wien Philosophie, Pädagogik, Psychologie und Germanistik. Am 21. Dezember 1951 promovierte er zum Doktor der Philosophie. Seit 1956 wirkte er als Professor für Pädagogik an Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten. Er ist Mitbegründer der Wiener Lebensschulen, einer Bildungseinrichtung des Verbandes der Wiener Volkshochschulen. Außerdem lehrte er als Dozent am Pädagogischen Institut der Stadt Wien und hielt jahrelang fast täglich Vorlesungen an verschiedenen Volkshochschulen. Im Jahre 1953 wurde er auch mit der Ausbildung des Lehrkörpers der Bundesbahnakademie betraut.

Seit 1955 ständiger Mitarbeiter beim Österreichischen Fernsehen, ist Dr. Zilk für zahlreiche aktuelle und politische Sendereihen wie z. B.: "Stadtgespräche", "Auslandsecho" und "Der Standpunkt" und das Schulfernsehen verantwortlich. Ebenso wurde er mit der Gestaltung des II. Programms des Österreichischen Fernsehens beauftragt. Am 10. April erfolgte seine Ernennung zum Direktor des Österreichischen Fernsehens.

Dr. Helmut Zilk schrieb eine Reihe von Artikeln pädagogischer, psychologischer und zeitgeschichtlicher Art. Für seine Arbeiten auf dem Gebiete der Jugendkunde wurde ihm der Preis der Wiener Arbeiterkammer für wissenschaftliche Arbeiten und der Preis der Theodor Körner-Stiftung verliehen. Im Jahre 1965 erhielt er den Dr. Karl Renner-Preis für Publizistik. Dr. Helmut Zilk ist neben seiner Funktionen beim Fernsehen auch als Lehrbeauftragter am Zeitungswissenschaftlichen Institut der Universität Wien tätig.

Felix Weingartner zum Gedenken
=====

6. Mai (RK) Auf den 8. Mai fällt der 25. Todestag des Dirigenten und Komponisten Felix Weingartner. Er wurde am 2. Juni 1863 in Zara, Dalmatien, geboren und begann die Musikstudien am Konservatorium in Leipzig, wo er auch die Universität besuchte. Anschließend ging er nach Weimar und wurde Schüler von Franz Liszt, der auch die Aufführung seines Opernerstlings "Sakuntala" durchsetzte. Nach dem Abschluß seiner Ausbildung ergriff er die Dirigentenlaufbahn. Seine Engagements führten ihn nach Königsberg, Danzig, Hamburg, Mannheim, Berlin und München. 1908 wurde er als Nachfolger Gustav Mahlers an die Wiener Hofoper berufen. Weingartner verpflichtete das Institut verschiedene erst-rangige Künstler und machte sich um das zeitgenössische Opernschaffen verdient. Gleichzeitig übernahm er auch die Leitung der Philharmoniker, deren ständiger Dirigent er bis 1927 blieb. 1911 legte er die Direktion der Oper nieder und ging als Generalmusikdirektor nach Darmstadt. In der Folge kehrte er noch zweimal beruflich nach Wien zurück. Von 1919 bis 1924 leitete er die Volksoper, die unter ihm eine Zeit hoher Blüte erlebte. 1935 - die Zwischenzeit war vor allem durch die Direktion des Basler Konservatoriums und durch zahlreiche Gastspiele in Europa und Amerika ausgefüllt - übernahm er nach dem plötzlichen Abgang von Clemens Krauss in schwieriger Situation nochmals die Leitung der Wiener Staatsoper, doch nur für ein Jahr. Sein Wohnsitz blieb fortan Basel. Felix Weingartner war nicht nur ein bedeutender Dirigent, sondern auch ein sehr fruchtbarer Komponist. Sein umfangreiches Oeuvre umfaßt große Orchesterwerke, Kammermusik, Lieder, Chorwerke, Bühnenmusik und Opern. Von bleibendem Wert sind seine Schriften "Über das Dirigieren" und "Ratschläge zur Aufführung der Symphonien Beethovens". Interessante Einblicke in das Musikleben der damaligen Zeit geben seine autobiographischen Veröffentlichungen, insbesondere seine 1923 erschienenen "Lebenserinnerungen".

Nürnberg-Ausstellung im Rathaus eröffnet
=====

6. Mai (RK) In der Reihe der Städte-Ausstellungen in der Volkshalle des Wiener Rathauses wurde heute vormittag eine Exposition der süddeutschen Metropole Nürnberg eröffnet. In Vertretung des in Rom weilenden Wiener Bürgermeisters konnte Vizebürgermeister Felix Slavik unter den Ehrengästen, die zur Eröffnung gekommen waren, den Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Andreas Urschlechter mit seinem Baustadtrat Dipl.-Ing. Heinz Schmeißner und dem Oberverwaltungsrat Friedrich Sebastian willkommen heißen. Auch der Kulturreferent des Landes Niederösterreich, Landesrat Emil Kuntner, hatte sich eingefunden, von seiten der Stadt Wien waren Erster Landtagspräsident Dr. Wilhelm Stemmer, die Stadträte Hans Bock, Dr. Otto Glück, Maria Jacobi und Hubert Pfoch, Kontrollamtsdirektor Dr. Ernst Iachs sowie zahlreiche Mitglieder des Wiener Gemeinderates und Bezirksvorsteher erschienen.

Vizebürgermeister Slavik wies in seinen Eröffnungsworten auf das große Interesse hin, daß die Wien-Ausstellung voriges Jahr in Nürnberg gefunden hatte. Dies geht auf die jahrhundertelangen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Städten zurück, die auch durch oft schwierige politische Situationen nicht getrübt wurden. Nürnberg hat heute mit den selben kommunalen Problemen zu ringen, wie Wien. Vor allem verbinden uns die U-Bahn-Pläne beider Städte. Nürnberg hat mit dem Bau seiner U-Bahn zwar schon begonnen, wird aber etwa zur selben Zeit wie Wien fertig werden. Bei der Finanzierung ist Nürnberg vorläufig wesentlich besser dran, braucht es doch nur 25 Prozent der U-Bahn-Kosten selbst aufzubringen, den Rest zahlen Land und Bund.

Angesichts der immer komplizierter werdenden Großstadt-Probleme wird der Erfahrungsaustausch zwischen Kommunalpolitikern immer bedeutsamer. Aber auch die Bevölkerung soll schon, daß man anderswo die gleichen Sorgen hat. Dazu können Städte-Ausstellungen beitragen.

Nach seiner Ansprache (Rathaus-Korrespondenz Blatt 1202 bis 1205) eröffnete Oberbürgermeister Dr. Andreas Urschlechter die Ausstellung. Sie bleibt bis einschließlich Pfingstmontag, den 15. Mai, täglich - auch Sonntag - von 10 bis 19 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

- - -

Gehrte Redaktion!

=====

Die gestern auf Blatt 1193 der "Rathaus-Korrespondenz" angekündigte Schauübung der Feuerwehr und der Rettung anlässlich des "Tages der Stadt Wien" auf der Verkehrssicherheitsausstellung im Messepalast am Mittwoch, dem 10. Mai beginnt aus technischen Gründen nicht wie gemeldet um 16.45 Uhr, sondern um 17.45 Uhr. Wir bitten, diese Terminänderung vorzumerken.

- - -